

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

Kirche in öffentlicher Verantwortung

Prof. Dr. Birgit Weyel

Ein Beitrag aus der Tagung:

Michaelisakademie

Bad Boll, 30.09.2012, Tagungsnummer:

Tagungsleitung: Joachim L. Beck

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2012 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

Kirche in öffentlicher Verantwortung

Prof. Dr. Birgit Weyel

In Bad Boll über das Thema Kirche in öffentlicher Verantwortung zu sprechen, ist in etwa so, wie Eulen nach Athen zu tragen. Die Akademiearbeit der EKD steht dafür, den gesellschaftspolitischen Auftrag der Kirchen in besonderer Weise wahrzunehmen. Und Bad Boll ist die ausstrahlungskräftige Erfinderin des Akademiagedankens, der nicht nur von anderen evangelischen Kirchen in Deutschland, sondern auch von der katholischen Kirche, und nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus aufgegriffen wurde. Die Akademie in Bad Boll steht seit 1945 für dieses Thema "Kirche in öffentlicher Verantwortung". Symbolisch und praktisch zugleich. Symbolisch als Gründungsinstitution und praktisch durch die Vielzahl und Vielfalt der Themen, die durch die Veranstaltungsprogramme im Laufe der Jahre auf die Agenda von Kirche und Gesellschaft gesetzt wurden und werden.

"Kirche in öffentlicher Verantwortung" ist einem dynamischen Wandel unterworfen. Von daher ist es notwendig, dem Thema "Kirche in der Öffentlichkeit" immer wieder nachzugehen und sich neu zu vergegenwärtigen, welche Herausforderungen bestehen und wie man diesen gerecht werden kann.

Ich möchte daher in zwei Schritten vorgehen und zunächst nachfragen, was Öffentlichkeit bedeutet, wie sich unsere Öffentlichkeit wandelt, um dann in der gebotenen Kürze anzudeuten, wie Kirche auch in Zukunft ihren Öffentlichkeitsauftrag wahrnehmen kann.

1. Öffentlichkeit im Wandel

Das Thema Kirche und Öffentlichkeit ist nicht eines unter anderen Themen, sondern ein zentrales, weil es den Auftrag der Kirche beschreibt. Nach den Bekenntnisschriften der Reformation wird die Kirche von ihrem Auftrag her verstanden, das Evangelium öffentlich zu verkündigen. Publice steht da wörtlich, lateinisch. Demnach ist die empirische Kirche keine heilige Institution, die ihren Zweck in sich selbst trägt, sondern ihre Funktion darin hat, in die Öffentlichkeit hinein zu wirken. Selbstgenügsamkeit und Rückzugsbewegungen sind der Kirche demnach verwehrt. Kirche ist in der Reformation öffentliche Kirche im Gottesdienst, wenn sich die Gläubigen versammeln, aber auch darüber hinaus im Alltag der Welt, wenn ihre Berufung in den vielfältigen Lebensvollzügen Gestalt gewinnt.

Kirche und Öffentlichkeit, privates und öffentliches, individuelles und institutionelles Christentum sind hier noch nicht wirklich unterschieden. Sie durchdringen einander. Der Begriff der Öffentlichkeit ist jedoch schon zur Zeit der Reformation ein kritischer Begriff. Das wird deutlich, wenn Luther gegen solche mittelalterliche Messformen polemisiert, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden. So äußert er sich in der Predigt zur Einweihung der Torgauer Schloßkirche 1534 zu den gottesdienstlichen Orten und Zeiten: "Kann es nicht unter einem Dach oder in einer Kirche geschehen, so geschehe es auf einem freien Platz unter dem Himmel, oder wo Raum dazu ist, aber doch so, daß es eine ordentliche, allgemeine öffentliche Versammlung sei, weil man nicht für jeden einen besonderen

Ort bestellen kann und auch nicht in heimliche Winkel gehen soll, auf daß man sich dort verstecke." Die Öffentlichkeit des Gottesdienstes ist hier kritisch der Exklusivität religiöser Veranstaltungen gegenüber gestellt.

Dass es aber nicht nur um Gottesdienste geht, sondern im Sinne der wechselseitigen Durchdringung von privatem und öffentlichem Christentum um die Teilhabe und Partizipation aller Christen auch über den Gottesdienst hinaus, wird deutlich, wenn es weiter heißt: "Aber wir, die wir im Reiche unseres Herrn Christus sind, sind nicht daran gebunden, sondern wir sind alle Priester (wie 1. Petr. 2,9 geschrieben steht), dass wir alle zu aller Zeit an allen Orten Gottes Wort verkündigen sollen."

Der Begriff der Öffentlichkeit ist demnach auch kritisch gegen die Exklusivität der Ämter gewendet. Alle Christen partizipieren an der Kommunikation des Evangeliums, nicht nur einige wenige besonders Berufene. Alle Christen übernehmen Verantwortung für die öffentliche Kommunikation im Gottesdienst, indem sie einige aus ihrer Mitte dazu ernennen, im Gottesdienst zu predigen und die Sakramente zu verwalten. Sie delegieren damit aber nicht etwa ihr Priestertum, sondern begleiten das öffentliche Amt der Ordinierten konstruktiv und übernehmen priesterliche Funktionen in der Familie und im Beruf.

Drei Aspekte des Öffentlichkeitsbegriffs sind hier besonders wichtig, die aber auch miteinander zusammenhängen. Öffentlichkeit wendet sich kritisch gegen Exklusivität, das ist allen drei Aspekten gemeinsam, aber eben in dreifacher Hinsicht einmal gegen unzugängliche Gottesdienste, dann gegen die Eingrenzung christlichen Lebens auf kultische Veranstaltungen und schließlich gegen eine Einschränkung der Partizipationsmöglichkeiten. Öffentlichkeit bedeutet – positiv formuliert – die Teilhabe aller Christen am Gottesdienst in der Kirche und im Alltag der Welt.

Im 18. und 19. Jahrhundert gewinnt der Begriff der Öffentlichkeit vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Entwicklungen neue Bedeutungsnuancen. Öffentlichkeit wird nicht mehr nur dadurch hergestellt, dass Menschen sich an einem Ort versammeln. Öffentlichkeit wird nunmehr auch medial vermittelt durch Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Immer mehr Menschen können lesen und an der Meinungsbildung partizipieren. Öffentlichkeit kann auch über Distanzen hinweg hergestellt werden. Die bürgerliche Publizität als Forum der Meinungsbildung entsteht. Leseesellschaften und Vereine entstehen als bürgerliche Formen der Mitgestaltung der Gesellschaft. Auch in dieser Zeit ist Öffentlichkeit ein kritischer Begriff. Öffentlichkeit zielt gegen die staatliche Zensur mit ihren repressiven obrigkeitlichen Maßnahmen, die sich gegen Autoren, Verleger und Drucker wenden. Öffentlichkeit ist positiv gewendet ein Forum, das der Orientierung und der Meinungsbildung der Bürger dient, die als kritisches Publikum angesprochen sind. Auch hier steht das Partizipationsmoment im Vordergrund, das sich auf die nach Selbstbestimmung strebende bürgerliche Gesellschaft erstreckt.

Wenn wir heute von Kirche in der Öffentlichkeit nicht nur beschreibend, sondern auch programmatisch davon sprechen, dass Kirche Kirche in der Öffentlichkeit sein muss, dann setzen wir zumeist eben diesen Öffentlichkeitsbegriff voraus: Öffentlichkeit als eine öffentliche Kommunikation, "die die Gesellschaft überwölbt, deliberative Qualität hat und keine systematischen Ausschlüsse produziert". So beschreibt es etwa Kurt Imhof in seinem Buch "Die Krise der Öffentlichkeit". Öffentlichkeit ist vor dem Hintergrund der Gesellschaftsentwicklung insbesondere im 18. und 19. Jh. als ein normatives Konzept gedacht. Im Spiegel der öffentlichen Kommunikation betrachtet sich die Gesellschaft selbst, diskutiert Handlungsoptionen, sie reflektiert über sich im Sinne einer Selbstverständigung, an der alle,

die teilnehmen wollen, prinzipiell auch teilnehmen können. Öffentlichkeit ist die Bedingung der Möglichkeit demokratischer Selbststeuerung.

Präsenz von Kirche in der Öffentlichkeit bedeutet dann aber, dass Kirche teilnimmt am Prozess der gesellschaftlichen Selbstverständigung. Die Geschichte der Akademiearbeit ist wesentlich auch ein anschauliches Beispiel für die kirchliche Beteiligung an der öffentlichen Kommunikation, indem Foren geschaffen wurden und es gelungen ist, als Teil öffentlicher Kommunikation neue Themen setzen zu können und Gesprächspartner an einen Tisch zu bringen, die ansonsten schwer zueinander finden.

Blickt man auf die jüngste Geschichte zurück, so wird die Öffentlichkeit jedoch vor allem krisenhaft beschrieben. Tatsächlich sind wir heute mit einem dynamischen Wandel der Öffentlichkeit konfrontiert. Aspekte des Wandels möchte ich nur kurz andeuten:

Zum einen zeigt sich ein Strukturwandel der Öffentlichkeit darin, dass das Handlungssystem Medien sehr stark ausdifferenziert und dabei neue Selektions- und Interpretationslogiken mit sich führt. Das heißt, welche Themen in der Öffentlichkeit präsent sind und wie diese aufbereitet werden, ist an der Eigenlogik des Mediensystems orientiert und prägt Formen und Inhalte der öffentlichen Auseinandersetzung wesentlich mit. Skandalisierung, Polarisierung und Emotionalisierung öffentlicher Debatten sind tatsächlich Phänomene, die man nicht nur, aber auch als Zuschauer einer Talkshow wahrnehmen kann. Die Gefahr besteht, dass der Austausch von Argumenten und die Rationalität in den Hintergrund rücken, kurz: die Nachdenklichkeit hinter der Unterhaltung und die Deliberativität hinter der Popularität zurückstehen.

Auch die Konstellationen der Partizipation haben sich verändert. Auf der einen Seite haben wir es mit einer Segmentierung von Öffentlichkeit zu tun, indem die Rezipienten weniger als Akteure, sondern vielmehr als Publikum adressiert werden, das nach unterschiedlichen Milieuaffinitäten und Präferenzen differenziert wird und auf seine Zugehörigkeit zu bestimmten Lebensstypen hin zielgerichtet angesprochen wird. Öffentlichkeit zerfällt in Teilöffentlichkeiten, die unterschiedliche Themen und Formen haben und wechselseitig keine Anchlüsse mehr finden. Das ist zumindest eine Gefahr.

Auf der anderen Seite bieten die neuen Medien, die stete Verfügbarkeit des Internets und die prinzipielle Möglichkeit, mit einer ungeschlossenen weltweiten community zu kommunizieren, auch neue Formen von Öffentlichkeit. Die Wechselseitigkeit von Kommunikation ermöglicht Partizipation, auch wenn nicht jeder daran teilnimmt und wenn nicht jeder Kommentar eines Bloggers auch massenhaft gelesen wird.

Wie aber kann die Öffentlichkeit kirchlicher Kommunikation angesichts dieses Strukturwandels wahrgenommen werden? Dazu möchte ich nur einige Andeutungen in Thesenform machen.

2. Die Einbettung kirchlicher Kommunikation in der Öffentlichkeit und neue Formen von Gemeinschaft

2.1. Kirche ist immer schon Kirche an vielen Orten. Die parochiale Gemeinde ist nach wie vor eine wichtige Organisationsform von Kirche in der Öffentlichkeit. Neben die Ortsgemeinde sind aber vielfältige Formen von "Kirche bei Gelegenheit" (Michael Nüchtern), "Kirche von Fall zu Fall" (Kristian Fechtner) und "Gemeinde auf Zeit (EKD-Impulspapier) getreten, die nicht nur als abgeleitete oder gar defiziente Formen wahrzunehmen sind.

Christlicher Glaube findet immer schon in einem gesellschaftlichen Ensemble unterschiedlicher Lebens- und Kommunikationsräume seinen Ausdruck. Exemplarisch ist hier an Bildungseinrichtungen, wie Hochschulen und Akademien, aber eben auch an die Bereiche von Tourismus und Freizeit, wie Urlaubsgemeinden, Pilgergruppen, zu denken. Überall, wo Menschen zusammen kommen und ihren christlichen Glauben im Deuten und Feiern, Lernen und Helfen Gestalt verleihen, entstehen Gemeinden. Es wäre wichtig, die faktische Pluralität der Gemeinden anzuerkennen.

2.2. Das Priestertum aller Gläubigen ist mit einer Wahrnehmung der Menschen als selbständige Akteure verbunden. Eine solche Wahrnehmung ist kritisch gegen das Verständnis der Menschen als Publikum in Anschlag zu bringen. Es ist für kirchliche Kommunikation in der Öffentlichkeit unangemessen, die Menschen als bloße Rezipienten, als Besucher, als Adressaten oder gar als Konsumenten zu verstehen. Die Menschen sind als religiöse Subjekte anzusprechen und als solche ernst zu nehmen. Und zwar als Akteure, die bei den lebensweltlichen Gelegenheiten, die sich ihnen bieten, den Themen nachgehen, die sie beschäftigen. Dazu gehört auch die Religion und die Frage nach Sinn und Orientierung. Solche Gelegenheiten können Veranstaltungen sein, die ausdrücklich als Veranstaltungen der Organisationsform Kirche ausgewiesen sind. Darüber hinaus aber bieten sich auch andere Gelegenheiten: am Arbeitsplatz, beim Sport, überall wo Menschen zusammenkommen, auch im Internet. Gelegenheitsstrukturen bei denen Menschen zusammenkommen, sich austauschen und miteinander kooperieren, beschreibt man gegenwärtig vielfach mit dem Begriff des Netzwerks. Der Begriff und die Theoriekonzepte, die sich damit in der Soziologie und der Kirchentheorie verbinden, schärfen den Blick für veränderte Formen von sozialer Gemeinschaft, in denen Menschen aktiv sind.

2.3. Die Präsenz von Kirche in der Öffentlichkeit hängt wesentlich an ihrer Einbettung in die sozialen Netzwerke der Menschen. Versteht man Kirche wesentlich als Teil von Netzwerkstrukturen und versteht sie nicht nur als eine Organisation, öffnet sich der Blick für die faktische Präsenz von Kirche in der Öffentlichkeit, aber auch für mögliche kommunikative 'Löcher'. Die Flexibilisierung der Strukturen bringt es mit sich, dass sich die Kirche, auch da wo sie als Organisation auftritt und nicht durch Akteure präsent ist, stärker auf die kommunikativen Aushandlungsmodi der Netzwerke einlässt. Kirche in der Öffentlichkeit heißt stärker noch, argumentieren zu müssen, sich zu plausibilisieren, auf eine reine Behauptung von Autoritätsansprüchen verzichten zu müssen. Der Stil kirchlicher Verlautbarungen wird

in einer Netzwerkgesellschaft weniger Resonanzen erzeugen als die Kommunikation in kooperativen Beziehungen. Die Steuerungsmöglichkeiten der Organisation sind von eingeschränkter Reichweite, aber die Chancen zur Partizipation erhöhen sich. Vieles spricht dafür, dass der Wandel von Öffentlichkeit, die Möglichkeiten Kirche in der Öffentlichkeit zu sein, nicht einschränkt. Da, wo die Kirche als Organisation über ihre Strukturen und ihre professionellen und ehrenamtlichen Mitarbeiter Steuerungsinstrumente hat, sollte sie sich daher als Teil der Kirche im Alltag der Welt verstehen lernen und religiöse Kommunikation an den Orten ermöglichen, wo Fragen nach Sinn und Orientierung aufbrechen. Die Akademiearbeit bietet dafür ein wichtiges Forum.

Prof. Dr. Birgit Weyel
Lehrstuhl für Praktische Theologie an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Tübingen